

Lucien Valdor, Pierre Lorson und Romano Guardini

VON PETER BURG

Unter dem Pseudonym „Lucien Valdor“ erschien im Jahr 1939 im Verlag Alsatia (Paris/Colmar) die Schrift „Le chrétien devant le racisme“. Französische Bibliotheken, darunter die Bibliothèque Nationale de France in Paris, weisen Romano Guardini als Autor der Schrift aus. Diese Zuschreibung haben etliche Wissenschaftler direkt oder indirekt übernommen, ohne zu überprüfen, ob und wie das Buch in das übrige Œuvre des Religionsphilosophen und Theologen passt. Pater Bonaventura Hinwood vom Franziskanerorden zitiert in seiner Dissertation von 1964 über das Thema „Race. The Reflections of a Theologian“ die Schrift mit 15 Verweisen am häufigsten.¹ Ohne das Pseudonym zu nennen, bezeichnet er Romano Guardini als Verfasser. Nach Hinwood nahm ein namhafter französischer Theologe, Kardinal Henri de Lubac, die gleiche Auflösung des Pseudonyms vor, und zwar in dem Buch „Résistance chrétienne à l'antisémitisme. Souvenirs 1940–1944“, das er im Jahr 1988 herausgab. Eine Erklärung von Papst Pius XI. zur Rassenfrage aus dem Jahr 1934 versieht er mit dem weiterführenden Literaturhinweis auf die unter Pseudonym erschienene Schrift.² Er (Lubac) geht davon aus, dass der von Romano Guardini in deutscher Sprache verfasste Text ins Französische übersetzt worden sei. Damit läge eine Parallele zu den vielen anderen übersetzten Werken des deutschen Religionsphilosophen vor.

Nach Hinwood und Lubac haben mit Jacques Gadille³ und Michel Ostenc⁴ in den Jahren 2001 und 2004 weitere renommierte Wissenschaftler die Identifikation von Lucien Valdor und Romano Guardini vorgenommen. Das Internet wirft bei Eingabe der beiden Namen noch mehr Belegstellen aus. So enthält die Kurzbiografie zu Romano Guardini in der französischen Ausgabe von Wikipedia die Zuweisung der Schrift „Le chrétien devant le racisme“ (1939). Das ist in der parallelen deutschen Ausgabe ebenso wenig wie in der deutschen Guardini-Forschung der Fall. In den einschlägigen Bibliografien von Hans Mercker⁵ und Helmut Zenz⁶ wird die unter Pseudonym erschienene Schrift nicht unter Guardinis Werken aufgeführt. Und das geschieht mit gutem Grund, denn der tatsächliche Verfasser war der in Straßburg wirkende Jesuitenpater Pierre Lorson, ein gebürtiger Deutscher.⁷ Der Zensor der Schrift, der Straßburger Generalvikar Abbé Pierre-Charles-Émile Vuillard, hatte in weiser Voraussicht nur einen Druck unter anderem Namen genehmigt.

¹ Vgl. B. Hinwood, *Race. The reflections of a theologian*, Rome 1964, 12, 37, 53, 57, 75, 79, 80, 83–86, 95, 99, 104, 111.

² Vgl. H. de Lubac, *Résistance chrétienne à l'antisémitisme. Souvenirs 1940–1944*, Paris 1988, 34, Anmerkung 11.

³ Siehe J. Gadille, *La progressive prise en compte de „l'autre croyant“ par le Magistère romain de 1918 à 1933*, in: F. Jacquin / J.-F. Zorn (Hgg.), *L'altérité religieuse: un défi pour la mission chrétienne, XVIIIe-XXe siècles; actes du colloque de l'Association Francophone Œcuménique de Missiologie et du Centre de Recherches et d'Échanges sur la Diffusion et l'Inculturation du Christianisme tenu à Torre Pellice (Italie) du 29 août au 2 septembre 1999*, Paris 2001, 333–346, hier 341.

⁴ Vgl. M. Ostenc, Rezension zu Ascenzi (Anna), *Lo spirito dell'educazione. Saggio sulla pedagogia di Romano Guardini*, Milan 2003, in: ASSR 128 (2004), 54–56. Nachdruck in: PH 41 (2005), 432–435.

⁵ H. Mercker, *Bibliographie Romano Guardini (1885–1968)*. Guardinis Werke, Veröffentlichungen über Guardini, Rezensionen, Paderborn 1978.

⁶ H. Zenz, *Romano Guardini im Internet*, online: www.helmut-zenz.de/hzguard.htm (Stand/Abruf 09.08.10).

⁷ Zu Pierre Lorson siehe die Kurzbiografien: H. Beylard, *Lorson (Pierre)*, in: *Cath.* 7 (1975), 1089f.; P. Burg, *Peter Lorson*, in: *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon*; Band 5, Hamm 1993, 1089f.

Das Bekenntnis zur Autorschaft, das während des Krieges im besetzten Frankreich für Pater Lorson lebensgefährlich gewesen wäre, war alsbald nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges möglich und der politischen Reputation förderlich. Das Buch „Le chrétien devant le racisme“ führte der Jesuit fortan in seinen Werkverzeichnissen auf (manchmal, ohne das Pseudonym zu erwähnen), die sich im Anhang seiner Monografien oder in den als Prospekt beigefügten Flyern befanden. Die Auflösung enthielten im Jahr 1975 zudem die Kurzbiografien von Hugues Beylard im Lexikon „Catholicisme“ und im Jahr 1993 von Peter Burg im „Biographisch-Bibliographischen Kirchenlexikon“. Sie führten jedoch, da die Bibliotheken sie nicht rezipierten, keineswegs zu einer Beendigung der Zuordnung von Lucien Valdor zu Romano Guardini. In den deutschen Bibliotheken, in denen das in nationalsozialistischer Zeit unterdrückte Werk fünfmal nachgewiesen ist, erreichte der Verfasser dieses Beitrags die Titelaufnahme unter dem tatsächlichen Namen (Pierre Lorson). Der israelische Verbundkatalog weist zwei Exemplare weiterhin ohne Auflösung des Pseudonyms aus, der portugiesische ebenfalls, davon eines in portugiesischer Übersetzung. In den französischen Bibliothekskatalogen, wo das Buch viermal nachgewiesen ist, führt die Suche über das Pseudonym Lucien Valdor nach wie vor zu Romano Guardini, nicht zu Pierre Lorson. Allerdings befindet sich in der Nationalbibliothek in Paris unter dem Verfassernamen des Jesuitenpaters neuerdings auch der Hinweis auf dessen Pseudonyme: neben dem einmalig verwandten Namen Lucien Valdor der häufiger benutzte René Baltus. Eine irrtümliche Zuordnung des Pseudonyms ist, wenn man sich an die Bibliothekskataloge hält, demnach weiterhin möglich und sogar naheliegend.

Wie ist die falsche Namenszuweisung in Frankreich, wo die Schrift erschienen und ihr primäres Lesepublikum zu orten ist, zu erklären? Ist sie ganz zufällig erfolgt, oder gibt es Querverbindungen zwischen Pater Lorson und Romano Guardini in inhaltlicher, sachlicher oder persönlicher Hinsicht, die sie verständlich machen oder gar den Vorwurf eines Plagiats rechtfertigen würden? An einen puren Zufall in der Auflösung des Pseudonyms kann man nicht glauben, wenn man sich vergegenwärtigt, dass der Jesuit als Übersetzer des deutschen Theologen eine nachhaltige Vermittlungsfunktion ausgeübt hat.⁸ Eine schlüssige Erklärung ist aus der Vermittlertätigkeit aber nicht abzuleiten. Gleiches gilt für die Berührungspunkte in inhaltlicher Hinsicht. Sie bestehen zu Guardinis Aufsatz „Der Heiland“ in „Unterscheidung des Christlichen“ (Mainz 1935) und zu der Nachkriegsschrift: „Der Heilbringer in Mythos, Offenbarung und Politik. Eine theologisch-politische Besinnung“ (Stuttgart 1946). Die Bewertungen der nationalsozialistischen Rassenlehre und ihrer führenden Repräsentanten, beide selbstverständlich aus christlicher Sicht, fallen gleich aus, doch in der Ausführung unterscheiden sich die Schriften in Stil und Reflexionsniveau. Pierre Lorson nimmt stärker und konkreter Bezug auf das zeitgenössische Schrifttum – sei es in kritischer Distanz, sei es zur Legitimation der eigenen Position. Eine nähere Beschäftigung mit dem Inhalt der unter Pseudonym erschienenen Schrift lässt Guardini als Verfasser ausschließen, stützt aber die Autorschaft Pater Lorsons, zumal ein unter seinem Namen veröffentlichter Aufsatz bis ins Wörtliche gehende Übereinstimmungen aufweist.⁹ Alles in allem scheint damit der Irrtum der Zuordnung nachgewiesen, seine Entstehung bleibt aber vorerst ungeklärt. Die Fortpflanzung des bereits in die wissenschaftliche Literatur eingeflossenen Irrtums ist nach dem vorliegenden Beitrag zwar nicht ausgeschlossen, aber vermeidbar.

Der Frage nach den Beziehungen zwischen Pater Lorson, dem gebürtigen Deutschen, und Romano Guardini, dem gebürtigen Italiener, kann und sollte unabhängig von der Aufklärung des Pseudonyms „Lucien Valdor“ nachgegangen werden. Die Beziehung

⁸ Vgl. *R. Guardini, Le Seigneur, méditations sur la personne et la vie de Jésus-Christ*, traduit par le P. P. Lorson, 2 Bände, Colmar/Paris 1946, weitere Auflagen folgten, die letzte 2009. Auszüge aus der Übersetzung erschienen 1959 und 2005; *R. Guardini, L'Essence du christianisme*, traduit par P. Lorson, Colmar/Paris 1950, 2. Auflage 1953. Außerdem veröffentlichte Pierre Lorson einen Aufsatz als kleine Broschüre: *Ders., Romano Guardini, À la recherche de la paix* (Note préliminaire, par P. Lorson), Strasbourg/Paris 1948.

⁹ Vgl. *P. Lorson, Le racisme politique du III^e Reich*, in: NRTh 66 (1939), 157–181.

lässt sich nur von der Seite des Jesuiten her beleuchten; von einem umgekehrten Einfluss ist nicht auszugehen. Am augenfälligsten scheint Pater Lorsons Vermittlerfunktion, die lange vor der Übersetzungstätigkeit begann. Eher beiläufig präsentierte er Romano Guardini in der Zwischenkriegszeit dem französischen Publikum. Guardinis Berufung auf den neu geschaffenen Lehrstuhl für Religionsphilosophie und Christliche Weltanschauung an der Friedrich-Wilhelms-Universität (heute Humboldt-Universität) von Berlin, gewissermaßen im Herzen des Protestantismus, bewertete er als Zeichen für ein Erstarren des Katholizismus im Deutschen Reich nach einer Epoche der Inferiorität und Repression, für die der Kulturkampf bezeichnend war.¹⁰ Katholische Jugendbewegungen wie den Quickborn, dessen geistlicher Mentor Romano Guardini war, stellte er nach Hitlers Machtergreifung als eine Kraft vor, die dem Einfluss des Nationalsozialismus wirksam widerstehen könne.

Die größte Vermittlungsleistung Pater Lorsons ist jedoch in der Übersetzung des Werkes „Der Herr. Betrachtungen über die Person und das Leben Jesu Christi“ (erste Veröffentlichung 1937) zu sehen. Er fertigte sie mitten im Zweiten Weltkrieg am Großen Seminar von Fréjus-Toulon in La Castille bei La Crau (nicht weit von Toulon gelegen) an, wo er seit 1942 einen Lehrauftrag zunächst als Professor für Philosophie, dann auch für Theologie wahrnahm. Dort versteckte er sich vor den Deutschen, vor denen er nach der Besetzung Straßburgs im Jahr 1940 geflohen war. Ein Kontakt zu Romano Guardini in der Frage der Übersetzung und Drucklegung muss vor dem Krieg oder sogar – was sicher äußerst schwierig gewesen sein dürfte – während des Krieges stattgefunden haben; denn Pater Lorson erhielt die Druckgenehmigung seitens des Ordens (Auguste Décisier 1. März 1945) und des Bischofs von Fréjus-Toulon (Auguste-Joseph Gaudel 1. Mai 1945) noch vor Kriegsende. Die Übersetzung erschien 1946 im Verlag Alsatia, in dem auch Romano Guardini in den Kriegsjahren publiziert hatte. Die französischen Rezensenten Jean Levie¹¹ und Louis Beirnaert¹² lobten das Werk und die Übersetzung, die eine beachtliche Verbreitung fand und mehrfach nachgedruckt wurde.¹³ Eine weitere Übersetzung, Guardinis Schrift über „Das Wesen des Christentums“ (erste Veröffentlichung 1938), legte Pater Lorson 1950 den französischen Lesern vor (Nachdruck 1953). Ein Rezensent dieser Übersetzung, Georges Dejaifve,¹⁴ rügt die zu enge Bindung an den deutschen Text.

Zwischen den beiden Übersetzungen edierte der Jesuit eine von Romano Guardini in Paris gehaltene Rede, den Vortrag auf der Schlussitzung der Woche der katholischen französischen Intellektuellen am 18. April 1948, unter dem Titel „À la recherche de la paix“, und versah die Broschüre mit einem Vorwort.¹⁵ Er bedankt sich bei dieser Gelegenheit sehr für das Einverständnis des Theologen, die von ihm herausgegebene Buchreihe „Da Pacem“ mit einem schönen Text bereichern zu dürfen.¹⁶ Im Vorwort verweist der Jesuit auf Presseberichte über den tiefen Eindruck, den die Rede Guardinis bei den Zuhörern hinterlassen hatte. Den Lesern stellt er ihn als eine Persönlichkeit vor, die große Autorität in Deutschland besitze und deren Ansehen in allen christlichen Ländern

¹⁰ Vgl. P. Lorson, *Chronique du mouvement religieux à l'étranger. L'apôtre de Berlin: le Docteur Carl Sonnenschein*, in: *Études* 69 (1932), 738–750.

¹¹ In: *NRTh* 79 (1947), 1102.

¹² In: *Études* 253 (1947), 115–117.

¹³ Erfreulich ist die im Jahr 2009 mit einem kenntnisreichen Vorwort versehene Neuauflage des Inhabers der Guardini-Stiftungsprofessur an der Humboldt-Universität Berlin, Jean Greisch: *R. Guardini, Le Seigneur. Méditations sur la personne et la vie de Jésus-Christ. Préface de J. Greisch*, traduit de l'allemand par le P. Lorson, Paris 2009.

¹⁴ In: *NRTh* 84 (1952), 867.

¹⁵ R. Guardini, *À la recherche de la paix* (Note préliminaire, par P. Lorson, Strasbourg/Paris 1948).

¹⁶ Leider war auch zu dieser Schrift keine Korrespondenz zu finden. Unbeantwortet bleibt auch die Frage, ob ein Übersetzer an der französischen Fassung des Vortrags beteiligt war. Der Vortrag wurde sowohl in französischer als auch in deutscher Sprache mehrfach gedruckt, so auch: R. Guardini, *Auf der Suche nach dem Frieden. Vortrag an der Sorbonne 1948*, in: Hochl., München, 41 (1948/1949), S. 105–122.

von Tag zu Tag wachse. Er charakterisiert ihn als einen bedeutenden Philosophen und Theologen, spirituellen Autor und geistigen Anreger der Jugend, Förderer der Bibelkenntnis, der Naturerkenntnis und der Liturgie. Als christlicher Existenzialist nach Art von Gabriel Marcel zeichne er sich dadurch aus aufzudecken, was es Unsterbliches im Augenblick, Unendliches im konkreten Endlichen, Göttliches im Menschlichen, Geheimnisvolles im vollen Licht gebe.

Pater Lorson, der sich stark in der nach dem Zweiten Weltkrieg aufkommenden Friedensbewegung engagierte und für die Vereinigung „Pax Christi“ als Repräsentant der Diözese Straßburg tätig war, verwies auch in seinem einschlägigen Werk „Symphonie pacifique“ (1948) auf Romano Guardinis Werk „Der Herr“ und berief sich in folgendem gedanklichen Zusammenhang auf „Le Seigneur“: Christus wollte den Krieg und alles, was ihm gleicht, verbannen. Aber er ließ diese Verbannung vom freien Willen der Menschen abhängen. Angesichts der Mittelmäßigkeit der Menschen erlaube Gott den Krieg in Fällen, wo er das einzige Mittel sei, die Gerechtigkeit und die Ehre in der Welt zu retten. Aber die Menschen müssten suchen, sich kollektiv das rein evangelische Ideal zu eignen zu machen. Dann werde sich der Traum von Christus realisieren und das Paradies auf Erden geschaffen.¹⁷ Über diese konkreten Verweise hinaus dürfte Pater Lorson, nachdem er Romano Guardinis Werk insbesondere im Zuge der Übersetzungen gründlich rezipiert hatte, das Gedankengut des hoch geschätzten Theologen auch indirekt in seinem umfangreichen Schrifttum vermittelt haben. Damit hat er einen wichtigen Beitrag zum deutsch-französischen Kulturaustausch geleistet, der verdient, ins Bewusstsein gerückt zu werden.

¹⁷ Vgl. P. Lorson, *La symphonie pacifique: la paix individuelle, nationale, internationale*, Strasbourg/Paris 1948, 197–210; Kapitel XXI: Der Christ gegenüber dem Krieg als solchem.